

lich *Remigius Bäumer*: »Die Gottesfrage in der theologischen Auseinandersetzung des 16. Jahrhunderts« (415–430).

Im Rahmen einer Rezension kann nur aphoristisch auf den reichen Inhalt der Festschrift eingegangen werden. Zahlreiche Thesen bilden in der gegenwärtigen geistigen Landschaft eine wohlthuende Provokation, die zum Weiterdenken einlädt. Den Herausgebern und Mitarbeitern darf man zu einem gelungenen Werk gratulieren. Hilf-

reich wäre freilich ein Anhang mit einem kurzen »Who is who« gewesen, um die Bedeutung der oft hochkarätigen Wissenschaftler in rechter Weise zu würdigen. Hinweise auf weiterführende Literatur wären trotz meist reicher Anmerkungen bei einigen Beiträgen (z. B. von Blechschmidt) ebenso willkommen gewesen wie ein diverses Register. Vielleicht darf man damit bei einer eventuellen Neuauflage des gehaltvollen Werkes rechnen.

*Manfred Hauke, Augsburg*

## Geschichte

*Arat, Mari Kristin, Die Wiener Mechitharisten. Armenische Mönche in der Diaspora, Verlag Böhlau, Wien – Köln 1990, 285 S., 18 Abbildungen, Broschur.*

Die Mechitharisten wurden 1701 von Mechithar von Sebaste (1676–1749) gegründet. Sie sollten die Kultur des geknechteten armenischen Volkes pflegen und gegen eine überzogene Latinisierung die Eigenständigkeit der armenischen Kirche in Bindung an Rom vertreten. Man kann der Autorin nur danken, daß sie der Geschichte dieser kleinen und doch bedeutenden Kongregation benediktinischer Tradition gründlich nachgegangen ist und diese gekonnt darstellt. Unter dem Druck der Verfolgung mußten diese Mönche von Konstantinopel nach Venedig und von dort über Triest nach inneren Spaltungen nach Wien übersiedeln. Hier entfalteten sie eine religiös und kulturell fruchtbare Tätigkeit für ihr Volk in der ganzen Welt, aber auch als Vermittler der orientalischen christlichen Geistigkeit an den Westen, wie allein schon ihre kostbare Handschriften-sammlung und ihre Editionstätigkeit beweisen.

Diesem geschichtlichen Überblick bis in die Gegenwart folgt der Aufbau der Arbeit: 1. Ordensgründer Abt Mechithar: 20–28. 2. Die Vorgeschichte der Wiener Mechitharisten in Triest (1773–1811): 29–35. 3. Wien (1881–1988): 36–127. Hier erlebte die Kongregation ihr »goldenes Zeitalter« (1826–70). 4. Bau und Kunst: 128–139. 5. Bibliothek und Museum: 140–148. Die älteste Handschrift stammt aus dem 9. Jh. 6. Wappen: 149–153. 7. Innere Organisation: 154–158. 8. Wirtschaftliche Existenz: 159–173. 9. Zielsetzung: 174–218. Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis (271–285) rundet diese interessante Arbeit ab. Im Zeitalter der Computer sollten eigentlich Anmerkungen nicht mehr nachgestellt werden und so die Lesbarkeit stören, sondern auf jeder Seite angebracht werden.

*Walter Baier, Augsburg*

*Durst, Michael, Die Eschatologie des Hilarius von Poitiers. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des vierten Jahrhunderts (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte, hrsg. v. E. Dassmann – P. Stockmeier – H. J. Vogt, Bd. 1), Borengässer, Bonn 1987, XLIV u. 386 S.*

Hilarius v. Poitiers († ca. 367), zwischen Tertullian und Cyprian einerseits und Hieronymus andererseits der bedeutendste Theologe des Westens, der »Athanasius des Abendlandes«, hat keine systematischen Ausführungen zur Eschatologie gemacht. Dem Vf. gebührt Dank, die verstreuten Äußerungen zusammengetragen und miteinander verglichen und so das eschatologische Bewußtsein im Gallien des 4. Jhs. dargestellt zu haben. Die theol. Diss. (Bonn) gibt zunächst Auskunft über die Primär- und Sekundärliteratur, über die von Hilarius benutzten Quellen (Irenäus, Novatian, Tertullian u. a., aber weniger Origenes!).

Zum Themenkreis Tod wird einerseits eine gewisse Abhängigkeit von Platon (Bewertung des Leibes) festgestellt, andererseits herrschen christl. Gedankengänge vor. Dabei ist wohl auch die Auffassung von der doppelten Schöpfung (Gen 1, 26; Gen 2, 7: Leib und seine Vereinigung mit der Seele). Trotz der platonischen Einflüsse fällt die Einheit des Menschen nicht auseinander, denn die triplex operatio dei erschafft nicht nur Leib und Seele, sondern vereinigt beide. Insofern erfaßt der Tod als Trennung von Leib und Seele viel stärker als bei Platon die gesamte Existenz. Eine Entwicklung von der materiellen Seelenauffassung der Stoa zur geistigen wird festgestellt. Die anthropologischen Grundlagen des Bischofs von Poitiers werden ausführlich mit denen griech. Theologen verglichen. Was den Tod betrifft, so schwankt Hilarius einerseits zwischen der Allgemeinheit des Todes und seiner Ableitung von der Sünde. In einer breiten Anlage werden dann die Überwindung des Todes durch